

# Correspondent

Ercheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich eine Mark.

XXXI.

Leipzig, Sonntag den 6. August 1893.

N<sup>o</sup> 90.

## Heber unsere Johannisteste.

Es dürfte, nachdem die Johannistestberichte nunmehr ihren Abschluß erreicht haben, wohl nicht überflüssig sein, einige Betrachtungen über die verschiedenartigen Veranstaltungen anzustellen, zumal aus den meisten der Berichte ein Zug herauspricht, der für den in unserm Verbands herrschenden Geist nicht ohne symptomatische Bedeutung ist. Wir meinen das Bestreben, möglichst nahe zusammenliegende oder infolge ihrer Einteilung zu Bezirken und sonst in Verbindung stehende Orte zu diesen Festen zu vereinigen. Dem aufmerksamen Beobachter der innern Entwicklung unsers Vereinslebens wird es längst aufgefallen sein, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl auch in bezug auf unsere Festlichkeiten eine erfreuliche Stärkung erfahren hat und daß dies nach mancherlei Richtungen hin nicht ohne erheblichen Einfluß auf die Organisation wie auf die Arbeiterbewegung überhaupt ist.

Von den gemeinsamen Festlichkeiten profitiert ein gut Teil die Agitation für den Verband, sowohl was die eignen Mitglieder als auch die uns noch fernstehenden Kollegen anlangt. Wohl wird durch Versammlungen und Vorträge die größtmögliche Aufklärung für alle geboten und namentlich sind die stets an anderen Orten tagenden Bezirksversammlungen in dieser Beziehung nicht zu unterschätzen, aber nicht nur ernste Sachen sollen gemeinsam beraten und ausgeführt werden, auch das Zusammensein in heiteren Stunden hat schon manch zaghaftes Gemüt aufgerüttelt und der frische und gesunde Humor, wie er den Buchdruckern trotz aller türkischen Mächte ein unverzichtbares Vermächtnis ist, war ihm ein Sporn, treu zu denen zu stehen, die in guten wie bösen Tagen, im Kampf und Frieden mannhaft ihrem Ziele zutreiben.

Namentlich kleinere benachbarte Mitgliedschaften sollten die Gelegenheiten zu vernünftigen Zusammenkünften nie unbenuzt lassen, existiert doch schon gewissermaßen eine Verpflichtung dazu. Bei der bekannten Gönnerschaft der Mehrzahl unserer Prinzipale ist es bei Versammlungen zwecks Gewinnung von Mitgliedern räthlich, daß die Kollegen des betreffenden Ortes sich intensiv an der Agitation beteiligen, dagegen aber brauchen sich die Kollegen anderer Orte diese Reserve weniger aufzuwerfen und können freier die Säumigen und Fernstehenden auf ihre Pflichten, die sie ihren Berufsgeossen und sich selbst gegenüber haben, hinweisen. Sind uns nun die auswärtigen Kollegen willkommen, wenn sie uns bei der agitatorischen Arbeit unterstützen, so sollte man auch billigerweise entgegenkommend sein, wenn von ihnen das Bestreben kundgegeben wird, auch die gemeinsamen Feste zu verschönern, denn um etwas gutes zu stande zu bringen, sind wir in allen Fällen auf die gegenseitige Hilfe ange-

wiesen. Ein Ignorieren dieses Standpunktes setzt ungenügendes Begreifen der die Grundpfeiler der Arbeiterbewegung bildenden Solidarität der Interessen voraus.

Auch die Wirkung solcher gemeinsam verlebten Stunden ist nachhaltiger: alte Bekanntschaften werden erneuert, neue geschlossen und der Austausch der Meinungen ist in jeder Beziehung förderlich. Das beste Beispiel hierfür geben unsere noch in aller Erinnerung lebenden Provinz-„Tage“, wie sie vor der großen Bewegung fast in allen Landesteilen abgehalten wurden. Die Begeisterung steckt an und nicht zu leugnen ist der große Einfluß, den diese „Tage“ auf das beispiellose Eintreten für den Neunstundentag gezeitigt hatten.

Wenn eingangs erwähnt wurde, daß die in den letzten Jahren besonders hervortretende Praxis nicht ohne Wirkung auf die allgemeine Arbeiterbewegung ist, so meinen wir hier besonders die Gepflogenheit, die Angehörigen anderer Gewerkschaften mit Einladungen zu bedenken. Man muß nur den guten Eindruck beobachtet haben, den dieser Entschluß gemacht hat, besonders in Orten, in denen dies bisher nicht der Brauch gewesen ist. Der Vorteil liegt auf der Hand, denn mehr als bei irgend einer andern Gelegenheit bietet sich hier Anlaß zur gegenseitigen Annäherung, die in der Regel dazu führt, daß eine ständige Fühlung unter einander verbleibt. Und wie wichtig ist nicht in unserer Zeit gerade diese Fühlungnahme; lange genug ist sie vernachlässigt worden zum allgemeinen Schaden. Gerade wir Buchdrucker haben beim Neunstundentage manch bittere Pille schlucken müssen, ob immer mit Recht, bleibe hier als nicht in den Rahmen dieses Artikels gehörend unerörtert. Aber daß die Notwendigkeit einer gegenseitigen Fühlung besteht, beweist am besten unser Bestreben zur Gründung der graphischen Union. Der Nutzen des notwendigen Austausches der Ansichten liegt zu Tage. Die Berichte über die nach unserm Sinn arrangierten Veranstaltungen sprechen für die Richtigkeit unserer Ausführungen.

Gegenüber den gemeinschaftlichen Johannistesten wird entgegnet werden, daß für viele Kollegen der Kostenpunkt unüberwindlich ist; wir lassen diesen Einwand aber nur zum Teile gelten und zwar, weil die Vorbereitungen eher getroffen werden können als jetzt, denn selten kommt der Punkt „Johannistest“ vor Ausgang des Frühjahres auf die Tagesordnung und darin liegt ein großer Fehler, weil dann vielen Kollegen, namentlich den verheirateten, die Teilnahme, wenn nicht gänzlich verjagt, so doch sehr erschwert wird. Hier muß vor allem Wandel geschaffen werden. Die Bezirksvorstände, oder wo eine Bezirkserteilung der Gauen nicht besteht, die Ortsvorstände dazu befähigter Mitgliedschaften sollten so früh als angängig die nötige Anregung geben, damit

die Kollegen sich möglichst durch Zurücklegen eines kleinen wöchentlichen Betrages vorbereiten können; auch die Errichtung von Sparkassen empfiehlt sich zu diesem Zwecke. Wir halten es für durchaus nicht verfehlt, wenn gelegentlich der im Herbst in den meisten Bezirken abzuhaltenden Bezirksversammlungen eine Erörterung der Angelegenheit stattfindet.

Thüringen.

-a-

## Geschichtliche Buchdruckergedenktage.

Nach dem Wiener Vorworte.

Juli.

Die deutschen Buchdruckerherren behandelten die gleich bei ihrer ersten Anwendung so außerordentlich leistungsfähige Schnellpresse ihrer Landesleute König und Bauer als „unpraktisches Spielzeug“. Seit dem 29. November 1814 hatte sich die Schnellpresse bewährt und infolge mehrfacher Verbesserungen war sie noch viel leistungsfähiger geworden. Die Dittzin von Deder in Berlin war 1822 die erste, welche es mit einer Schnellpresse probieren zu wollen erklärte. Die Erwartungen, welche diese Firma an die Maschine knüpfte, wurden erfüllt und der Ruf der Schnellpresse war endlich auch in Deutschland begründet. Der eigentliche Macher der öffentlichen Meinung in den deutschen Bundesstaaten, der Buchhändler Cotta, bequeme sich endlich ebenfalls, zum Druck seiner Allgemeinen Zeitung eine Schnellpresse zu verwenden. Am 12. Juli wurde die „Augsburger“ auf einer von König gelieferten Maschine, die von einer aus England importierten Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wurde, gedruckt. Die Redakteure der Allgemeinen Zeitung, die doch zu den geschicktesten Leuten unter allen damals in Deutschland am Leben gewesenen Menschen gezählt wurden, prophezeiten nichts gutes von der neuen Druckmaschine, die sie als ein „Teufelswerk“ erklärten. So große Angst hatten die Herren vor der Dampf- und der Druckmaschine, daß sie sich weigerten, in dem Haus, in welchem die Druckerei und die Redaktion untergebracht waren, ihre journalistischen Geschäfte fernherhin besorgen zu wollen. Auch einige Drucker gab es, welche für ihr Leben fürchteten und nur schwer gelang es, die Leute zu beruhigen. Der Hamburger Kurier war das zweite große deutsche Blatt, das auf einer Maschine gedruckt wurde. Die Nummer vom 5. Juli 1825 ist die erste Nummer dieser Zeitung, welche von der beinahe vollkommen automatisch arbeitenden Maschine vervielfältigt wurde. Die Hamburger Drucker nahmen im Gegenlage zu ihren englischen und deutschen Kollegen die Schnellpresse sympathisch auf.

Die englische Sternkammer, ein von Heinrich VII. (regierte von 1485 bis 1509) errichteter Gerichtshof für politische „Verbrechen“, ohne Geschworene, ohne Appellation, anfänglich gegen den anmaßenden diebischen Adel gerichtet und daher beim Volke beliebt, später jedoch zu einem Nachmittels des bösarigen Despotismus gemacht und endlich 1641 vom Parlament aufgehoben, hatte auf die Buchdruckerei ein ganz besonderes Augenmerk. Nach vier Jahre vor ihrer Aufhebung, und zwar am 4. Juli 1763, erließ die Sternkammer (der Name kam daher, daß die Decke des Saales, in welcher dieser inappellable Gerichtshof tagte, mit Sternen verziert war) ein Dekret, mittels welchem sie die scharfen Verordnungen der Königin Elisabeth gegen die Buchdruckereien vom Jahr 1585 erneuerte und zugleich noch weit beschränktere Verfügungen traf. Danach wurden der Betrieb einer Buchdruckerei, das Anfertigen von Buchdruckpressen, das Erzeugen von Lettern von der besondern Bewilligung des Königs abhängig gemacht. Jede durch die „Königliche Gnade“ gestattete

Offizin mußte der Buchhändlergenossenschaft, die die Aufsicht über die Buchdruckereien und Schriftsetzereien hatte, ja sogar in ihnen Hausbuchungen vornehmen konnte, die Angelegenheit von der Aufnahme des Betriebes machen. Nur in London durften Druckereien bestehen. In Oxford und Cambridge, als Universitätsstädten, durfte ebenfalls je eine Offizin betrieben werden, über welche die Rektoren die Aufsicht hatten. Auch der jeweilige Hofbuchdrucker hatte eine gewisse Ausnahmestellung und dessen Drucker war in der festgesetzten Anzahl von 20 Offizinen nicht enthalten. Der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London hatten eine Art von Oberaufsicht zu üben; sie hatten bei in Erledigung gekommenen Offizinsbefugnissen das Recht, Verleihungsvorschläge zu machen; sie gaben die Erlaubnis zum Druck aller Bücher, konnten Strafen verhängen über widerpenfliche Drucker usw. Die Druckereibesitzer, welche in drei Klassen eingeteilt wurden und zwar in Meister, Uvery (Mündige) und Yeomens (gewöhnliche Eigentümer), mußten je 30 Pfund Sterling Kaution leisten, welche eingezogen wurde, sobald ein Prinzipal ein Buch ohne Zensur druckte. Bloß dem Vorstände der Buchhändler- und später auch dem der Buchdrucker-Gesellschaft oder jenen, welche vordem dieses Amt bekleidet hatten, war gestattet, drei Pressen halten zu dürfen. Alle übrigen Prinzipale durften bloß zwei Pressen halten. Strenge wurden diese Vorschriften durchgeführt und wo man die Zahl der Pressen überschritten fand, wurden die Apparate weggenommen und von Amts wegen zerstört. Schriftsetzereien durften in ganz England bloß vier bestehen; nur gelehrte Gesetzer durften beschäftigt werden; bloß zum Abbrechen der gegossenen Lettern konnte eine Person verwendet werden, die von der Schriftsetzerei entweder nichts zu verstehen brauchte oder dieselbe nicht erlernen wollte. Die Prinzipale ließen sich diese Beschränkungen gefallen, die Gehilfen aber hatten das Bedrückende derselben längst erkannt und noch ehe die Aufhebung der Sternkammer verfügt worden war, hatten sie einige Prinzipale bestimmt, mit ihnen gemeinjam gegen die Beschränkungen beim Parlament Schritte zu unternehmen. Das Parlament anerkannte die Gerechtigkeit der Forderungen der Gehilfen und nahm eine Regelung der typographischen Verhältnisse vor. — Karl II. erließ im Juli 1662 ein Preßgesetz, das zwar alle Beschränkungen, die seit anderthalbhundert Jahren über die Buchdruckerei in England verhängt wurden, zusammenfaßte, aber doch in bezug auf die Lebenshaltung der Gesellen manches gute verfügte. So befahl die königliche Orber, daß alle Buchdrucker- und Schriftsetzereibesitzer verhalten seien, den vackerenden Gesellen Arbeit zu geben und daß jeder arbeitslose Geselle das Recht habe, in einer Offizin sich selbst Arbeit zu nehmen, in der der Besitzer seinen Gehilfen hat oder bloß mit Beihilfen arbeitet. Dagegen verfuhr das Gesetz streng mit jenen Gehilfen, die entweder nachlässig arbeiteten oder eine ihnen angebotene Kondition nicht annehmen wollten. Solche Gesellen wurden einfach in das Gefängnis gesteckt. Die wackeren Meister beklagten nun alle jene Gehilfen, die unzufrieden waren und sich nicht gern alles üble gefallen ließen, als nachlässige Gesellen und — die löblichen Behörden sorgten dann schon für das übrige.

## Korrespondenzen.

**B. Berlin.** (Bericht über die Vereinsversammlung vom 12. Juli.) Die Versammlung beschäftigte sich zunächst mit dem sogenannten „Blaumachen“. Hierzu lag folgender Antrag des Vorstandes vor: „Diejenigen Mitglieder, die mindestens 8 Tage aussetzen, sind als konditionlos zu betrachten und treten in ihre statutarischen Rechte.“ Nach längerer Debatte wurde dieser Antrag zum Beschluß erhoben. — Sodann wurde mitgeteilt, daß von dem Ueberkaufe der kürzlich statgehabten Dampfpartie 50 Mk. der Vereinstasse überwiesen wurden. Hierauf kamen 16 Aufnahmegefuche zur Verlesung. — Unter Punkt 2 der L.-D., Geldbewilligung, wurde unserm Vertreter bei der Streik-Kontrollkommission eine Remuneration von 30 Mark bewilligt. — Die Abrechnung über das Johannistfest ergab eine Einnahme von 1455,80 Mark und eine Ausgabe von 1285,55 Mark, sodas ein Ueberchuß von 170,25 Mark erzielt worden ist. — Unter dem letzten Punkte der L.-D. wurde der Versammlung die Entscheidung des hiesigen Gewerbegerichts mitgeteilt, wonach es dem Arbeitgeber nicht gestattet ist, einen Arbeiter, auch wenn er außer Kündigung steht, während der Arbeitszeit zu entlassen, sondern nur nach Beendigung derselben. — Hierauf wurden den streikenden Kürschnern aus Vereinstmitteln 50 Mark bewilligt. — Vorher fand eine Versammlung der Zentral-Invalidentasse statt, die, nachdem seitens der Delegierten zur Weimarer Generalversammlung Bericht erstattet worden, sich nach kurzer Debatte mit den Beschlüssen derselben einverstanden erklärte.

**Freiburg i. B., 2. August.** Die in Nr. 87 des Corr. enthaltene Notiz über den „Buchdruckerbesitzer“ S. Poppen ist dahin zu berichtigen, daß laut der im

Verlage von S. M. Poppen & Sohn erscheinenden Freiburger Zeitung die Verfolgung der genannten Herren wegen Wechselfälschung unzutreffend ist. P. ist schon seit einiger Zeit in Person aus dem Geschäft und handelsrechtlich aus der Firma geschieden; als neuer Teilhaber trat ein auswärtiger Herr (Zachmann) ein. Bezüglich der Stellung des genannten Geschäfts zu unserer Organisation ist die erteilte Mitteilung zu machen, daß hierin in der letzten Zeit eine Wendung zum Besseren eingetreten ist. Unsere Jubiläumfeier gab dem Gau- und Bezirksvorsteher Veranlassung, betreffs Zulassung von Mitgliedern bei den jetzigen Inhabern des Geschäfts persönlich vorstellig zu werden. Ein abschließendes Resultat wurde bei dieser Unterredung freilich noch nicht erzielt; dem Wunsche der beiden Herren, ihnen eine schriftliche Vorlegung über beregte Sache zukommen zu lassen, ist seitens des Vorstandes in einem ausführlichen sachgemäßen Schreiben gern entsprochen worden. Die Antwort fiel in entgegenkommendem Sinn aus, welches ein keineswegs rühmliches Blatt in der Freiburger Buchdruckerchronik bildet, für alle Zeiten von der Bildfläche verschwinden sein möge.

**Ve. Kassel, 26. Juli.** Durch lokale Verhältnisse bedingt, konnten die Kasseler Buchdrucker erst am 22. Juli ihr Johannistfest abhalten. Außerst zahlreich waren die Mitglieder sowie Nichtmitglieder in den prächtigen, neu hergerichteten Sälen des Arbeiterfortbildungsvereins erschienen. Das sorgfältig gewählte und zum größten Teile von der Gesangsabteilung der Kasseler Typographia durchgeführte Programm wurde von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende des Bezirksvereins, Herr Hartmann, hielt im ersten Teil im Anschluß an den zum Johannistfest eigens eingeübten, von G. Kuhnmar in Dresden gedichteten und Herrn Müllertler Laus in Gotha komponierten „Festgesang“ an die Kollegen eine wohlbedachte Ansprache, an deren Schlusse dieselben zur Einigkeit und zum Beitritt in den Verband ermahnte. Der einzelne sei schlußlos, nur erst zusammengeschlossen könnten wir unseren Zielen und Bestrebungen größeren Nachdruck verleihen. Keiner Beifall lohnte den Redner, welcher, auf den vorgetragenen Text des Festgesanges nochmals hinweisend, mit der Deutlichkeit schloß: „Die Solidarität besteht und wenn die Welt zu Grunde geht.“ Den humoristischen Teil des Programmes hatten die Kollegen Jechner und Knop übernommen, welche durch ihre Vorträge die Laumusteln der Anwesenden, besonders der Damen, nicht wenig in Bewegung setzten. Der hauptsächlich von der jüngeren Welt herbeigeführte Tanz nahm denn nun auch seinen Anfang und es drehten sich die Paare bis zum Morgen in fröhlichem Reigen, wo die zu den Fenstern hereinlugende Sonne dem so schönen Vergnügen ein Ende bereitet.

**Leipzig.** (Buchdrucker und Gewerkschaftskartell.) Am letzten Dienstage tagte hier eine Arbeiter-versammlung, in der es ziemlich lebhaft zugeht. Einen erheblichen Teil der Anwesenden stellten die Buchdrucker und zwar wurde ihr besonders zahlreiches Erscheinen durch eine Angelegenheit bedingt, die schon des längeren rumort und worin sie eigens engagiert sind. Das von Oberhobelsansfällen und Herrschaftsgelüsten über die Mägen geplagte, aber hauptsächlich seiner Mißleitung wegen nach eigenem Beständnis erschrecklich unfähige Gewerkschaftskartell am Orte beliebte nämlich vor einiger Zeit sich ein neues Statut zuzulegen, in welchem hauptsächlich zwei Punkte Anstoß erregten, nach deren einem das Kartell alle jene Geber zu seiner Verwaltung und Verfügung einzuziehen will, welche Gewerkschaften für andere als ihre eignen Zwecke, z. B. Streiks u. dgl. m. bewilligen, nach deren anderem das Kartell über die „Kampfmittel“ der Gewerkschaften eine Kontrolle ausüben sich das Recht vindiziert. Die Buchdrucker, Notendruck und Kartelhelfer haben sich gegen diese Ausdehnung der Machtbefugnisse vermahnt, andere Gewerkschaften, wie die Buchbinder, sind in der stillen Absicht, die Selbstbestimmung einfach zu ignorieren, über das Statut gleichgültiger hinweggegangen, die übrigen meist kleinen Gewerkschaften haben sich gefügt. In der vorerwähnten Versammlung, die über das Kartell verhandelte, wurde nun von selten der Buchdrucker das Statut angegriffen und beantragt, obige Bestimmungen auszumergen. Kollege Eichler legte dar, daß das Kartell unmöglich einen richtigen Blick in die Lage der Gewerkschaften werfen und daher auch nicht die Privatität, für dieselben maßgebend zu sein, für sich in Anspruch nehmen könne, er wies an den Thatfachen nach, daß das Kartell zu schwach sei, einen Streik über Wasser zu halten, vielmehr werde eine bedrängte Gewerkschaft zur Verfassung von Unterstützung selbst die besten Wege finden und energischer beschreiten als es je das Kartell that. Von der I. Z. von dieser Körperschaft für die

Buchdrucker beschlossenen Anleihe von 25000 Mark seien nur 5000 Mark beschafft worden, vom Kartell aber bis heute noch nicht vollständig zurückgepagt. Angefichts der nicht im Sinne der Geber früher vom Kartell verteilten Unterstützungsgelder besetzten sich die Buchdrucker die direkte Unterstützung von Streiks und Aussperrungen ohne Vermittelung des Kartells vor. Im Verlaufe der Debatte ging es natürlich ohne die bekannten öden und unhaltbaren Vorwürfe einiger gedankenloser Schwäger, deren Urteil durch Sachkenntnis sich nicht im mindesten getrübt zeigte, gegen die Buchdrucker nicht ab. Der Referent, dem Objektivität nicht abgesprochen werden soll, glaubte schon den Hinweis, welcher von den Buchdruckern durch Inzerate usw. an Eltern und Vormünder gerichtet wurde, ihre Söhne und Pflegekinder nur nach vorheriger Rücksprache mit Buchdrucker-Vertrauensmännern in eine Lehre zu geben, als ein ungeeignetes Kampfmittel bezeichnen zu müssen, worüber also das Gewerkschaftskartell seine Entscheidung vorbehalte. Die Eltern hielten sich durch solche Kundgebungen bereits abgesehrt und es wäre nicht richtig, den Lehrlingsstrom von einem Gewerbe abzuleiten. Ein anderer Redner meinte, die gegen das Statut opponierenden Gewerkschaften müßten sich gemäß des demokratischen Prinzips dem Beschluß der übrigen unterordnen. Ein wirrköpfiger Jüngling, auf dessen Person leider die Schneidergewerkschaft Hoffnungen zu setzen scheint, der bereits über die Sozialdemokratie zum schäferischen „Radikalismus“ hinweggeschritten ist, drückte seine Geringschätzung der Solidarität der Buchdrucker möglichst tölpelhaft aus, nichtsbedenklicher präntierte sich dieser komische Berächter der gewerkschaftlich bestorganisierten Arbeiterklasse als speziellen Beförderer einer erhöhten Pflege der Gewerkschaftsbewegung seitens der sozialistischen Partei. Die Konsequenz des jungen Mannes wurde später von einem Redner unter Heiterkeit der Versammlung noch an einem andern Falle beleuchtet. Ein wortführendes Mitglied des Kartells gab verspätete Ratsschläge, wie wir unsern Neunhundertkampfsiegreich hätten durchführen können, er fand das Geheimnis darin, daß sich die Buchdrucker noch besser organisieren hätten sollen. Dabei plädiert derselbe Herr für eine tiefergehende Bewegung der hiesigen Brauergelilfen, die mit Dampfgeschwindigkeit vom Kartell zu einer ein Drittel aller Gehilfen umfassenden Augenblicksorganisation gelangen, welche dem ersten Windstoße zu einem Wacke zertrachte. Der Redner hielt uns auch einen siegreichen Tischlerstreit entgegen, vergaß aber, daß es ein gewaltiger Unterschied ist, ob man für ein paar Kleinig Lohnzulage gegen arme Kleinmeister oder um die prinzipielle Forderung einer Verkürzung der Arbeitszeit gegen Großkapitalisten kämpft. Einige Grobchen Mehrverdienst hätten ja auch wir ohne Schwertreich erhalten können. Den Vogel in den Anfeindungen der Buchdrucker schoß der Mann ab, der als Vorsitzender des Kartells zur Einigung und Organisation der Arbeiter berufen ist. Schon diese seine eine Rede, ohne die vielen sonstigen Fehler, genügte, die totale Untauglichkeit dieses Mannes für die wichtige Aufgabe, der er dienen soll, darzutun. Seit Jahr und Tag zetzt dieser Herr, ein Maurer, über die „hohe“ Streikunterstützung, welche die Buchdrucker empfangen und illustriert seine Begriffe von Solidarität mit der Ansicht, es sei ein Unbding, daß andere Arbeiter, deren Lohn geringer, für streikende Buchdrucker sammelten. Daß die Buchdrucker überhaupt erst Unterstützungsaufforderungen erleiden, als die „hohen“ Unterstützungen längst außer Kurs waren, das weiß der Betreffende, seine Wahrheitsliebe steht aber auf gleicher Höhe mit dem Beständnis für unfer inneren Organisations- und Arbeiterverhältnisse, die ihm so ganz unbegreiflich sind. Dieser „Organisator“ warf auch den hiesigen Kollegen vor, die Maurer jenseitig im Streik nicht aus der Vereinstasse, sondern durch freiwillige Sammlung (und nicht schlecht!) unterstützt zu haben; Kenntnis des Vereinsgesetzes, das einer eingetragenen Genossenschaft solches streng verbietet, ist für einen Gewerkschaftskartellvorsitzenden natürlich vollkommen überflüssig. Originell äußerte sich auch ein Berufsgenosse dieses Herrn, sein Geinnungsbruder und Helfer beim Totreden im Kartell, nach dessen Darstellung die Buchdrucker das reine Wohlleben führen. Daß das Kartell die 5000 Mark noch nicht völlig gedeckt, stellte er in Vergleich mit den Verhältnissen der Arbeiter, die ihre Schulden auch nicht bezahlen können und es sah so, als hielt er das Nichtschuldenbezahlen für ein gutes Recht derselben. Damit will es freilich nicht stimmen, daß seine Gewerkschaft mit der Zurückzahlung eines den Buchdruckern gegebenen Darlehens es recht eilig hatte. Doch genug der Blumenlese. Die Versammlung hat gelehrt — was manchem schon vorher kein Geheimnis — daß einige sehr schädliche Konfusionsräte hier als „Gewerkschaftsführer“ herumlaufen, weswegen das Gewerkschaftswesen in Leipzig auch mehr als sonstwo daniederliegt. Kollege Hiedel führte die Körper gebührend ab und empfahl, die übrigen Arbeiter möchten den Buchdruckern in organisatorischer Beziehung lieber nachstreben, um auch ihre Lage zu verbessern; seine Gewerkschaft stände so stark da wie die unsre, trotz der Niederlage. Die Kampfmittel



wählten wir uns selbst und wählten allein ihre Brauchbarkeit zu beurteilen, niemand anders, sie hätten uns die Erfolge gebracht. Auch einige andere Redner entgegneten den Vorkämpfern der Kartell-Leitung; so wurde das „demokratische Prinzip“ in der Vertretung der Gewerkschaften beim Kartell ins rechte Licht gerückt, da dort jeder kleine Fachverein so gut wie die großen ein und zwei Delegierte stelle. Der Antrag Eischer wurde gleichwohl mit geringer Mehrheit abgelehnt. — Wenn wir von dieser Versammlung des längeren Notz nahmen, so deshalb, weil auf dieselbe in unserm örtlichen Gewerkschaftsleben öfter Bezug genommen werden und von ihr aus eine Veränderung in dem Verhalten der Leipziger Buchdrucker zum Kartell vor sich gehen dürfte. Wahrscheinlich ziehen die Buchdrucker wie es mehrere andere Gewerkschaften schon gethan, ihre Delegierten aus dem Kartell zurück und lassen daselbe so lange unter sich, bis einmal eine erzieherische Leitung Platz gegriffen, die nicht allerhand Spielereien treibt und Eiteligkeiten jeglicher Art sät, anstatt die Agitation und Organisation zu fördern. Darum brauchen die Buchdrucker sich nicht in den Schmolzwinkel zurückziehen. Ohne Engbergigkeit können sie im wirtschaftlichen Kampfe stehenden Arbeitern wie bisher ihre Hilfe angedeihen lassen und es wird sich dann ja wieder deutlich zeigen, wo das Solidaritätsgefühl überwiegt. Ebenso wenig darf sie der Unterhand abhalten, in ernstlichen Kämpfen die Arbeiterschaft stets zu unterstützen.

## Kundschau.

In den letzten Tagen hat uns der Postbote mit einer Durchsicht überschüttet, für deren Zusendung wir den Herren Abendern, Prinzipalen, hiermit unsern Dank sagen. Es ist ein nicht weniger als vier Quartetten langes Zirkular des D. B. B. an die Buchdruckerbesitzer Deutschlands; Inhalt: Empfehlung der berühmten „Unterstützungskasse“. Wie naiv, den Prinzipalen solchen Bandwurm ins Haus zu schicken, als hätten sie einen Straußenmagen und nichts anderes zu thun als den langweiligen Sermon zu studieren. Neues enthält das Opus für unsere Leser nicht, die bekannten Fanfare, nur war man unter den Prinzipalen bisher eine noblere, achtungsvollere Sprache gewohnt, der „Dalle“ des verschobenen Instituts setzt aber alle Rücksichten der Höflichkeit beiseite. Das Zirkular transkribiert zum Theile die Prinzipale, weil sie den Leipziger Führern nun einmal nicht zu willigen sind und ihr Geld behalten. Die Prinzipale, heißt es da, übersehen sich der Schlaftrigkeit, sie sollten aufwachen. Als ihnen während des Streiks das Wasser bis an den Hals gestanden habe, da hätten sie den Nutzen einer solchen Kasse begriffen, jetzt wären sie aber kurzichtig und halbsüchtig. „Liebe“ Kollegen, schmeltelt dann wieder das Zirkular die „großen Firmen“ um ihr Mitthun an, während es den kleinen Prinzipalen grob gesagt hat, was ihnen am meisten sei, und erinnert die ersteren, was ihnen die Bewilligung der Gehilfenforderungen gekostet hätte, allerdings nicht erwähnend, daß dann auch die Druckpreise entsprechend erhöht worden wären. Dann macht das Zirkular die Prinzipale, welche in Haus- und Lokalsteuern nach Möglichkeit gewillig. Im Ernst, d. h. Streikfälle sei mit diesen Kassen, „wo die Gehilfen das Heft in der Hand haben“ (Aha!), nicht zu erreichen, nur die „Unterstützungskasse“ der Leipziger Führer, das wissen diese genau, hält die Gehilfen vom Streik zurück. Kollegial und verständig solle man also die Kirchturnspolizei mit einer weitsichtigeren gewerblich-sozialen Politik (s) vertauschen. Manche Prinzipale träten nicht bei, weil sie mit ihren Gehilfen, die nichts von der Kasse wissen mögen, in Frieden leben wollen. Das geht den Friedensfürsorgern wider den Strich. Das Einvernehmen, sagen sie, könne doch bestehen bleiben, „auch wenn der Prinzipal seine Autorität nicht völlig an den Nagel hänge“. Daß verschiedene Prinzipale nur für lassen-angehörige Gehilfen zahlen wollen, andere die famose Organisation der Kasse bemängeln, hält das Zirkular nur für Mäcke, die Betreffenden wollten bloß nichts zahlen; nach dem Kopfe jedes einzelnen könne es nicht gehen (nur nach den Leipziger „Rüpfen“). Nicht nur der weitsichtigeren gewerblich-sozialen Politik der Leipziger Führung sollen sich die Prinzipale unterordnen, sondern auch deren „Ange Voransicht“ und „weise Voransicht“ wird gebührend herausgehoben. Endlich hat es den Kassenomtein die „Freie Vereinigung“ angethan. Sie befindet sich auf einem „ganz inoffiziellen und in der Verantwortlichkeit eingeschlagenen Wege“. Die Freie Vereinigung hat doch wahrlich keine Ursache, auf ihre Organisation und ihre Leistungen stolz zu sein. Sie sei nicht zu gebrauchen. — In diesem Tone geht es wie folgt vier Quartettblättern lang fort. Kurzschichtigkeit, Pflichtlosigkeit usw. bei der Allgemeinheit der Prinzipale, die von der Leipziger Gründung nichts wissen will, weise Voransicht, Kollegialität und alle guten Tugenden bei den Gründern und ihren wenigen Gläubigen, die zahlen. Das ungeschickte und hochfahrende Zirkular dürfte dem bankrottigen Projekte den Todesstoß versetzen.

Die Mitglieder der Leipziger Zweiten Klasse (N. B.) sind, soweit sie in der Versammlung, die den Anschluß der Kasse an die „Unterstützungskasse“ des D. B. B. verhandelte, zugegen waren, über den Stod geprüngt und haben den Anschluß mit 48 gegen 15 Stimmen genehmigt. Antragsteller waren Herr Faktor Schube u. Gen. In folgender Weise sind die Mitglieder der Zweiten Klasse über den Köpfel barbiert worden. Bisher belamen sie für ihren Beitrag 12 Mark Arbeitslosenunterstützung in Leipzig, auf der Reise unterstützte sie die Freie Vereinigung; für sofortige Abreise und bei militärischen Übungen zahlte die Zweite Klasse einen einmaligen Betrag von 20 Mark. Der Anschlußantrag bestimmt: Vöslösung von der Freien Vereinigung (so daß die Mitglieder der Zweiten Klasse für die Reiseunterstützung von der brillanten D. B. B.-Kasse für unverschuldete Arbeitslosigkeit abhängig werden, sofern sie nicht dem Verbandsbeiträge), die Unterstützung am Orte wird von 12 Mark auf 7 Mark herabgesetzt (um die Mitglieder in die D. B. B.-Kasse zu drängen, von der sie, wenn sie artig sind, weitere 7 Mark erhalten), die einmalige Unterstützung bei Abreise und Einziehungen erhöht sich auf 25 Mark (das ist das einzige Äquivalent für die um 5 Mark herabgesetzte Arbeitslosenunterstützung!). Trotz dieser eminenten Verschlechterung der Leistungen sind nicht nur die Beiträge zur Zweiten Klasse in gleicher Höhe fortzubehalten, sondern wenn die Mitglieder ihre Arbeitslosenunterstützung auf eine dem bisherigen Satz entsprechende Höhe zu bringen wünschen, dann müssen sie unter 10 Pfennig Mehrsteuer wöchentlich in die Kasse des D. B. B. treten, um hier möglicherweise, aber immer nur bei „unverschuldeter“ Arbeitslosigkeit noch 7 Mark zu holen. — So springen die aus den „Geschäftsspitzen“ geschickt zusammengefügten oder durch Hochdruck herbeigeführten unfreiwilligen Mehrheiten in Nachverbandskassen mit den Rechten derjenigen Mitglieder um, die auf den Genuß aus der Kasse häufig angewiesen sind. Die Leipziger Verbandsbehörden dürften den Mitgliedern der Zweiten Klasse die ihnen gebührende Schädigung eindringlich vor Augen führen und ihnen wieder ins Gedächtnis rufen, daß nur der Beitritt zum Verbandsbeiträge sie vor derartigen Willkürlichkeiten schützt.

Zur Nachachtung! Die Firma Karl Theyer in Mainz, welche gelegentlich der Neunstundenbewegung sofort unsere Forderungen bewilligte, sich aber infolge der Konturrenz nach Beendigung des Streiks gezwungen sah, wieder auf 10 Stunden zurückzugehen, dafür aber dem verheirateten Personal eine Zulage machte, hat nun vom 1. August trotz der am gedachten Orte bestehenden riesigen Konturrenz die Arbeitszeit um eine halbe Stunde verringert und damit den Beweis geliefert, daß bei gutem Willen eine Verkürzung der Arbeitszeit ganz gut möglich ist. — Es befinden sich nun drei Druckereien am hiesigen Orte mit verkürzter Arbeitszeit (Vollzeitung und Neuer Anzeiger 9 Stunden, Theyer 9 1/2 Stunden). Hoffen wir, daß die übrigen Prinzipale bald nachfolgen.

Die Umkehrung nach neuen Steuern, die infolge der erhöhten Militäransprüche nötig geworden, hat auch die Inseratensteuer wieder ans Tageslicht gebracht. Eine Abwälzung derselben auf das inserierende Publikum würde besonders das Kleinergewerbe schädigen, sei es durch höhere Kosten, sei es durch Verzicht auf die Inserate. Der Zeitungsbesitzer müßte also die Kosten tragen. Während nun der Besitzer einer großen Zeitung eine Steuer wohl ertragen kann — er hat es ja! —, vielleicht auch nach dem Grundsatz „viele wenige machen viel“ durch einen kleinen Aufschlag seinem Schaden wieder beikommt, würden eine ganze Menge kleiner Existenzen in der Provinz vernichtet, da ihnen die eben erwähnten Mittel des Großen nicht zur Verfügung stehen und eine Einbuße des Inseratenteiles das Blatt selbst in Frage stellt, wenn diesem der Charakter des Amtsblattes und der Segen des Landrates fehlt.

Preßgesetzliches. 200 Mark hat der Berliner Vorwärts zu zahlen wegen eines Artikels, der seine Verwunderung darüber ausdrückte, daß der in Eisleben tonangebende Geheimrat Leuschner nicht seinen Einfluß geltend gemacht habe, um den dort s. Z. erfolgten Ueberfall der Sozialdemokraten seitens der Bergarbeiter zu verhindern. Der Hinweis des Verteidigers, daß nach dem Eislebener Vergboten Herr Leuschner in einem Vortrage von dem Hausrechte gesprochen, von dem die Bergleute Gebrauch machen sollten, falls die Sozialdemokraten bei ihnen eindringen und daß der Vergbote der Prügeltaktik in einem Gedichte deutlich das Wort geredet habe, wurde von Herrn L. damit zu entkräften gesucht, daß er zur Zeit des Ueberfalls nicht in Eisleben anwesend gewesen sei und daß er auf den Vergboten keinen Einfluß habe. Der Gerichtshof fand, dem Artikel sei in geschickter Weise ein Inhalt gegeben, der unbedingt ironisch gemeint und den Geheimrat L. habe beleidigen wollen.

## Arbeiterbewegung.

Der Zustand der Kürschner in Berlin ist nach fünfmonatlicher Dauer beendet. Erfolg: 27 Mark Wochenlohn für männliche und 15 Mark für weibliche Arbeiter, ferner Abschaffung des Akkordsystems.

In Prag wurden am 2. Juli nach Abhaltung einer Versammlung 54 Arbeiter eingestekt, in Haft behalten und jetzt 35 davon „wegen Aufstausens“ zu drei Tagen Arrest verurteilt, die übrigen freigelassen.

Von der englischen Bergarbeiter-Bewegung liegt nur die Nachricht vor, daß in Rottinghamshire am 1. August 20000 Bergleute in den Streik eintreten. Ein internationales Komitee soll im Laufe dieser Woche in London zusammentreten, um sich schlüssig zu machen, ob die Bergarbeiter des Kontinentes ihre englischen Kollegen direkt unterstützen oder sich weigern sollen, Kohlen nach England zu verladen.

## Verschiedenes.

Das Reichsversicherungsamt wird als Rekurs- und Revisionsinstanz nicht wenig in Anspruch genommen. Vom 1. Januar bis 15. Juli d. J. wurden 2880 Rekursfaden anhängig gemacht, wozu noch aus dem Vorjahr 1680 unerledigt gebliebene kamen. 3600 wurden von den Versicherten, 960 von den Genossenschaften vorgelegt. Entschieden wurde über 2950, auf andre Weise erledigt 349, unerledigt blieben 1261. Ferner wurden 758 Revisionen in Invalidentrenten- und 1066 in Altersrentenfachen anhängig; hierzu kamen 480 bzw. 757, von den Versicherungsanstalten 219 bzw. 269, von den Staatskommissionen 59 bzw. 40. Erledigt wurden durch Urteil nach mündlicher Verhandlung 769 bzw. 1172, durch Urteil ohne mündliche Verhandlung (wegen verspäteter Einlegung oder weil unbegründet) 97 bzw. 233, durch Zurücknahme, Vergleich usw. 41 bzw. 108. Unerledigt blieben 642. Die Quittungsarten für die Invalidentrenten- und Altersversicherung werden künftig aus einem geeigneteren Stoffe hergestellt und die Felder auf 56 erhöht, auch fallen die eingebrachten Ziffern weg.

## Briefkasten.

Menne in B.: Kommt kaß. — B. in Berlin: Freitag's Nummer bei Eingang bereits in den Händen der Abonnenten. — K. in Duisburg: Hatte bereits Aufnahme gefunden. — H. in Breslau: Kommt hinein. — Bl. Stolberg: Uns nicht bekannt, fragen Sie bei einer der gedachten Anstalten an, z. B. Cdm. Gailard in Berlin SW, Lindenstr. 69. — P. in Mannheim: Die 5 Exemplare sind von hier aus nun doppelt geliefert worden. — C. R. 72: 6 Mk. — L. in H.: Bestätigung erbeten.

## Verbandsnachrichten.

Rheinland Westfalen. Die Wohnung des Verwalters H. Unsel befindet sich von jetzt ab Deuststraße 24 in Essen und sind Geldsendungen sowie alle auf die Verwaltung bezughabende Briefe dahin zu adressieren.

Berein der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer. Mittwoch den 9. August, abends präzis 9 Uhr: Vereinsversammlung in Brodnow's Salon, Sebastianstraße 39. T.-O.: 1. Vereinsmitteilungen. 2. Besprechung über die Unterstützungskasse des Deutschen Buchdrucker-Vereins. 3. Weiterer Bericht über die Thätigkeit des Berliner Gewerbegerichts. 4. Nachträgliche Genehmigung des Antrags Jering und Genossen: „Den streitenden Kürschnern 50 Mk. aus Vereinsmitteln zu bewilligen.“ 5. Fragelasten.

Bezirk Gleichen. Der Seper Anton Hoyer aus Kleinschirma und der Schweizerdegen Oskar Rüger aus Kömhild (S.-M.) werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen nachzukommen, andernfalls Ausschluss erfolgt.

Apolda. Der Seper Alfred Schumann, geboren in Oberreifen am 15. April 1873, wird erucht, seinen Verpflichtungen der hiesigen Mitgliedschaft gegenüber nachzukommen; event. werden die Herren Reisefasseverwalter erucht, demselben 3 Mark nebst Porto abzuziehen und an F. Laue, Apolda, Eisenstraße, zu senden, den Abzug aber im Quittungsbuche zu vermerken.

Halberstadt. Der Seper Hermann Heyme aus Schlemmingen (342 Erage-Boigtland) wird hierdurch aufgefordert, seine Adresse beifügige Mitteilung an Wilh. Schulze, Lichtengraben 17, gelangen zu lassen.

Magdeburg. Die Herren Verbandsfunktionäre werden erucht, dem Seper Franz Schlee aus Doffow (878 Saale) die Hauptbuch-Nr. 29457 und dem Seper Josef Gelle aus Steinmanger (42 Preßburg) die Nr. 29456 einzutragen.

Jetz. Der Seper Albert Wöb (Hauptbuch-Nr. 22223) wird erucht, seine Adresse an K. Zeymer, Jetz, einzuliefern.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Bamberg der Seper Panzack Fleischmann, geb. in Bamberg 1870, ausgl. das. 1887; war noch nicht Mitglied. — In Pfaffenhofen der Seper Hans Wirth, geb. in Rürnberg 1871, ausgl. das. 1889; war schon Mitglied. — Julius Hante in München, Kornelstraße 42, II. rechts.

In Osnaabrück der Seper Anton Winau, geb.

